

Emil Dönges

General von Viebahn

Ein Gedenkblatt
von Freundeshand

bruederbewegung^{de}

Zuerst erschienen in: *Gedenk-Blätter aus ernster Zeit*. Dargeboten von der Soldaten-Mission Düsseldorf (Ackerstr.) / Duisburg-Barmen. Elberfeld/Dillenburg (R. Brockhaus / Geschw. Dönges) o. J. [ca. 1919]. S. 62–76.

Zeichengetreuer Abdruck (lediglich die Zahl der Auslassungspunkte wurde auf drei vereinheitlicht). Sperrdruck der Vorlage ist durch Kursivdruck, Antiqua durch Groteskschrift wiedergegeben. Die Seitenzahlen des Originals sind in eckigen Klammern und kleinerer, roter Schrift eingefügt.

© dieser Ausgabe: 2015 bruederbewegung.de
Textfassung und Satz: Michael Schneider
Veröffentlicht im Internet unter
<http://www.bruederbewegung.de/pdf/doengesviebahn.pdf>

brueder*bewegung*^{de}

General von Viebahn.

Ein Gedenkblatt von Freundeshand.

In den »Gedenkblättern aus ernster Zeit«, die die Soldaten-Mission vielen heimkehrenden Kriegern als einen bescheidenen Kranz überreichen möchte, darf ein Gedenkblatt, ein kurzes Lebensbild des während des Krieges heimgegangenen »Vaters Viebahn« nicht fehlen. War er es doch, dem die Soldatenmission, wenn nicht ihr Dasein, so doch ihre größte Förderung unter Gottes Segen verdankt.

Die Heilige Schrift, die uns zuruft: »Du sollst gedenken des ganzen Weges, den Jehova, dein Gott, dich hat wandern lassen diese vierzig Jahre in der Wüste« (5. Mose 8, 2), ruft uns auch zu: »Gedenket eurer Führer, die euch das Wort Gottes verkündigt haben, und, den Ausgang ihres Wandels anschauend, ahmet ihren Glauben nach!« (Hebr. 13, 7.) Also nicht nur die *Ereignisse*, die uns Gott auf dem wechsellvollen Wege begegnen läßt, sollen wir zu unserem Segen im Gedächtnis festhalten, sondern auch vor allem die *Personen*, die uns auf dem Wege begleiteten und führten.

Jugend und Vorbereitungszeit.

Georg von Viebahn wurde am 15. November 1840 zu Arnsberg in Westfalen geboren, an einem Sonntage. Die Gnadensonne sollte über dem Kinde aufgehen zu seinem eigenen Heil und zum Segen für viele. »Der Gott, der Eisen wachsen ließ und keine Knechte wollte«, gedachte, sich aus dem Knaben, dessen Wiege also auf dem Lande der »roten Erde«, dem Lande so vieler Eisengruben und Eisenwerke, stand, einen Zeugen zu erwecken, der viele Knechte aus ehernen Ketten der Sünde befreien sollte.

Im Hause seines Vaters, der damals Ober-Regierungsrat, später Regierungspräsident in Oppeln war, herrschten der Schmuck [63] und Segen des altpreußischen Beamtenadels: »Fürchtet Gott und ehret den König!« Und Hand in Hand mit der Gottesfurcht und Königstreue gingen eine edle, ritterliche Gesinnung und das tiefe Bewußtsein vom Ernst und Segen jeder gewissenhaften Pflichterfüllung.

Infolge einer Versetzung des Vaters nach Berlin verbrachte der kleine Georg seine Kindheit und die ersten Knabenjahre in der preußischen Residenz, und zwar unter strenger väterlicher Zucht und treuer mütterlicher Pflege. Täglich betete er als Kind:

»Lieber Gott, ich bet' zu Dir,
Mach ein frommes Kind aus mir;
Und sollte ich's nicht werden,
Nimm mich lieber von der Erden!«

Gott hat auf das Gebet aus Kindesherzen in Gnaden früh geantwortet.

Der zuerst schwächliche, oft kränkliche Knabe kräftigte seine Gesundheit bei der einfachen und abhärtenden Lebensweise im Elternhause, wenn er auch, wie uns sein Sohn erzählt,*) noch in seiner reiferen Jugend und seinem ersten Mannesalter nicht sehr kräftig war.

*) In dem Büchlein »Georg von Viebahn, Kgl. Preußischer Generalleutnant z. D.« Dargestellt von Friedrich Wilhelm von Viebahn. Verlag der Deutschen Evangel. Buch- und Traktatgesellschaft in Berlin. Diesem Büchlein verdanken wir mit Erlaubnis des Verfassers eine Reihe von Angaben.

Unter seinen Mitschülern und Spielkameraden am Gymnasium lernte Georg von Viebahn den Sohn eines Generals kennen, Walther von Prittwitz, der ihm zum Segen werden sollte. Mit ihm verband sich bald sein Herz in inniger Freundschaft, die durch das ganze Leben dauerte. Beide machten nicht nur ihre Schularbeiten zusammen, sie hatten auch gemeinsame Soldatenspiele und Exerzierstunden mit Georgs Brüdern auf dem Hofe von Walthers Vater. Walther durfte seinem Freunde beim Schwimmen einmal das Leben retten, ja, er durfte *mehr* tun, ihm auch den *Weg* zeigen zum *Frieden mit Gott*. Georg war nämlich im Konfirmandenunterricht bei einem gläubigen Pfarrer über sein Seelenheil unruhig geworden und klagte seinem Freunde sein Leid: »Ich bin so unglücklich, weil ich den Herrn Jesus nicht so lieb habe, wie ich Ihn [64] haben müßte«. Niemand mochte ahnen, daß der beim Spiel so muntere Knabe solch tiefe Seelenübungen durchlebte. Aber Gott hatte Sein Werk früh in ihm begonnen und führte ihn auch früh vom Tode zum Leben. So vollzog sich in seinem Herzen das große, ewig bedeutungsvolle Werk der Gnade, das der Herr als unerläßlich fordert zum Heil der Seele und zum Eingang in Sein ewiges Reich, wenn Er uns sagt: »*Es sei denn daß jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen*«. (Joh. 3, 3.) Auch ihm galt nun das Wort des Apostels: »*Ihr seid wiedergeboren ... durch das lebendige und bleibende Wort Gottes*«. (1. Petr. 1, 23.) Allerdings mußte ihn die Gnade Gottes, die ihn »errettet« hatte, wie bei allen Gläubigen, nun auch zeitlebens »unterweisen« zum gottseligen Wandel. (Tit. 2, 11. 12.) Aber sein weiteres Leben bis ins hohe Alter bewies im Tragen reicher Frucht, daß die Gnade Gottes an ihm *nicht* vergeblich gewesen war, und daß sie das angefangene Werk in ihm vollendete. Wie schön und gesegnet, wenn ein Menschenkind *früh* durch eine wahre Bekehrung zu Jesu Christo in lebendige Gemeinschaft mit Gott tritt und dann mit Herzensentschluß dem Herrn anhängt! Es wird dann die einzelnen Altersstufen des geistlichen Lebens als »Kindlein«, »Jüngling« und »Vater« normal durchlaufen. (1. Joh. 2, 1–28.)

Im Offiziersstande.

Als Georg von Viebahn im Jahre 1859 das Zeugnis der Reife auf dem Gymnasium zu Oppeln erhielt, stand der Entschluß schon längst bei ihm fest, Soldat zu werden. Er trat bei dem Kaiser-Alexander-Garde-Grenadier-Regiment in Berlin ein. Hier diente bereits sein Freund Walther von Prittwitz, und später folgte ihm auch sein älterer Bruder, Rudolf von Viebahn. Ehe er aber sein Elternhaus verließ und ins Leben hinaustrat, hat er noch in seinem Zimmer ernstlich zum Herrn gefleht, daß Er ihm die Gnade verleihen wolle, auch als Soldat Sein treuer Jünger zu sein. Und als er 50 Jahre später in Oppeln in das gleiche Zimmer trat, wo er damals vor seinem Bett auf den Knien gelegen, durfte er dem Herrn danken, daß Seine Gnade mit ihm gewesen war und ihn in Seiner Nachfolge aufrecht gehalten hatte.

Als das Jahr 1864 den Krieg mit Dänemark brachte zur [65] Befreiung Schleswig-Holsteins, nahm Georg von Viebahn als Leutnant an der Erstürmung der Düppeler Schanzen teil. Aber bei treuer Pflichterfüllung als Soldat vergaß der junge Offizier nicht, was er seiner Seele und seinem Erlöser und Herrn schuldete. Gelegenheit zur Pflege des geistlichen Lebens durch gemeinsames Gebet und Betrachten des Wortes Gottes war allerdings damals den gläubigen Offizieren noch wenig oder kaum geboten. Um so nötiger war es, daß das Herz persönlich treu zum Herrn stand und »das Haupt festhielt«. (Kol. 2, 19.) Mit dieser persönlichen Treue sind aber bekanntlich besondere Erfahrungen und Segnungen verbunden: die einer größeren Selbständigkeit und inneren Vertiefung, wie ja auch Bäume, die allein oder am Waldessaum stehen, zumeist tiefer wurzeln als die im Waldesdickicht. Allmählich spannen sich aber auch einzelne Fäden an mit gläubigen oder heils-

verlangenden Offizieren und Beamten, wie mit Leutnant Bernd von Lettow-Vorbeck und dem nachmals als ernsten Zeugen des Herrn bekannten Grafen Andreas Bernstorff. Später, als von Viebahn nach dem Kriege von 1866 als Premierleutnant in das Füsilierregiment Nr. 80 nach Weilburg und Frankfurt a. M. versetzt wurde, traten zwei weitere Offiziere, Hauptmann von Kietzell und Freiherr von Verschuer, hinzu. An Spott und Schmach wird es den jungen, treuen Männern schon damals nicht gefehlt haben. Aber, wie auch später, brachte ihre persönliche Treue und berufliche Tüchtigkeit den Mund der Gegner zum Schweigen oder nötigte ihnen doch Achtung ab.

In dem genannten Feldzug gegen Österreich 1866 stand das Regiment Alexander bei der Armee des Kronprinzen, und hier nahm von Viebahn teil an mehreren Gefechten, so auch an der Schlacht von Königgrätz.

Beim Kriegausbruch gegen Frankreich im Jahre 1870 wurde Georg von Viebahn bei der Mobilmachung als Generalstabsoffizier zum Oberkommando der 3. Armee befohlen. Hierdurch trat er in die dienstliche Umgebung des Kronprinzen Friedrich Wilhelm und sogar in persönliche Beziehungen zu ihm.

Am 5. August brachte ein ernster Auftrag nach vorn den kühnen Reiter in große Lebensgefahr. Sein Pferd wurde unter ihm erschossen, und er entging kaum der Gefangennahme, indem er durch die raschfließende Sauer schwamm. Er brachte aber dem Ober[66] kommando wertvolle Meldungen mit, wofür ihm das Eisene Kreuz verliehen wurde.

Gott schenkte dem deutschen Heer unter Preußens Führung den Sieg über Frankreich, und als Kaiser Napoleon nach der Kapitulation von Sedan dem König Wilhelm von Preußen seinen Degen überreichen ließ, durfte der junge Generalstabsoffizier von Viebahn zugegen sein. So war es ihm auch vergönnt, im Stabe des Kronprinzen bei der deutschen Kaiserproklamation im Schloß von Versailles teilzunehmen. Sein Bildnis findet sich denn auch auf dem bekannten Gemälde Anton von Werners, das dieses weltgeschichtliche Ereignis eindrucksvoll darstellt. Er selbst kehrte im Juli 1871 als Hauptmann aus dem Felde zurück und übernahm in Wiesbaden bei seinem alten 80. Regiment die dritte Kompanie.

Heirat und Stellung zur bekennenden Kirche.

Kurz nach seiner Heimkehr aus dem Felde schenkte der Herr Seinem Diener, wie wir von Viebahn schon als Hauptmann nennen dürfen, eine treue Gefährtin und Weggenossin und mit ihr ein glückliches, christliches Heim in Wiesbaden. Er trat im Mai 1872 mit Christine Ankersmit aus Amsterdam in die Ehe. Sein inneres Leben gewann an ihrer Seite an Vertiefung und an Entschiedenheit für den Herrn. Sie war in der Tat ihrem Manne eine Gehilfin nach Gottes Herzen. Gemeinsam forschten beide fleißig im Worte des Herrn und nahmen zu an Erkenntnis über ihre gesegnete Stellung in Christo und über ihre Verbindung und Einheit mit allen Erlösten. Dazu trat ein reger Verkehr mit gläubigen Christen, die am Badeorte weilten. Hier lernten sie auch einen kleinen Kreis von Christen kennen, die ohne eigene Benennung nach der Weise der ersten Christen zusammenkamen und, wie diese, auf die Treue des Herrn rechneten, der den Seinen verheißen hat, »wo zwei oder drei in Seinem Namen versammelt sind, in ihrer Mitte zu sein«. (Matth. 18, 20.) Ihr aufrichtiges Begehren war, »zu verharren in der *Lehre der Apostel* – d. h. nichts dem Worte Gottes hinzuzutun noch davonzutun – in der *Gemeinschaft*, im *Brechen des Brotes* und in den *Gebeten*«. (Apstgsch. 2, 42.)

In diesem Kreise, in einem einfachen Privathause, sah auch der Schreiber dieser Zeilen, der damals in Marburg studierte und [67] zu Besuch bei den Eltern weilte, die Familie von Viebahn zum erstenmale. Es war im Sommer 1876. Wir ahnten damals nicht, daß der Herr der Ernte unsere Herzen und Hände noch im Laufe der Jahre durch die Arbeit für

Ihn innig und treu verbinden würde. In der kleinen Schar von Christen, die hier allsonntäglich den Tod des Herrn verkündigten, war auch des Hauptmanns gläubiger Bursche, Julius S., der am Brotbrechen teilnahm und schon mit diesen einfachen Christen gewandelt hatte, ehe er Soldat wurde.

Auf dem schmalen Pfade der Absonderung verblieb der unerschrockene Mann denn auch bis an sein Lebensende, ohne dabei in seinem Herzen zu vergessen, was er auch in seiner Arbeit bewies, daß er mit *allen* wahren Kindern Gottes als Gliedern am Leibe Christi verbunden war. Daß er dabei vielen Gläubigen zu *eng* erschien, anderen aber auch wieder zu *weit*, konnte nicht ausbleiben. Sein eigenes Begehren und Bemühen war, auf schmalen Pfad ein weites Herz zu haben und dies auch zu betätigen. Von diesem Wunsche beseelt, nahm er viele Jahre lang an den gut besuchten Allianzkonferenzen in Blankenburg teil, wo er, wie er wußte, Gelegenheit fand, viele Christen brüderlich zu begrüßen und ihnen mit dem teuren Worte Gottes zu dienen. *) [68] Bald erlangte er auch eine führende Stellung in jenen Konferenzen. Auf diesem verantwortungsvollen Platz hat er wiederholt mit Brüdern, die mit ihm an der Unverbrüchlichkeit der Heiligen Schrift als des ewigen Wortes Gottes und an der Gottheit Christi festhielten, flammende Proteste, klare Zeugnisse ausgehen lassen gegen führende Männer in ihrer Mitte, die an diesen Grundfesten des Christentums rüttelten oder doch nicht klar zu ihnen standen. Der Herr sagt zu Philadelphia: »Du hast *mein Wort* bewahrt und *meinen Namen* nicht verleugnet«. Hieran hat Bruder von Viebahn, als ein guter Kriegsmann Jesu Christi, so *weit* sein Herz auch war und zum Frieden mit *jedermann* geneigt, bei aller Überzeugung von der Einheit des Leibes und Geistes, treu festgehalten und nie gewankt; er ist kein Haar breit zurückgewichen.

Seine Beförderung zu höheren Dienststellen.

Als tüchtiger, berufsfreudiger Offizier wurde Georg von Viebahn in rascher Beförderung zu höheren Dienststellen in verschiedenen Garnisonstädten geführt. So kam er als Major nach Hannover zum Füsilierregiment 73, und im Jahre 1883 als Kommandeur der Königl. Kriegsschule nach Engers am Rhein. Hier wirkte er fünf Jahre im Segen unter den jungen Offiziersanwärtern, und zwar nicht nur durch seine reichen Kenntnisse als Offizier und in strammer Manneszucht, auf die er stets gehalten hat, sondern auch vor allem durch seine lebendige Gottesfurcht und seinen Bekennermut. An die Wände der Kriegsschule ließ er manchen Spruch aus der Heiligen Schrift malen, wie: »Rosse werden gerüstet zum Streittage; aber der Sieg kommt vom Herrn«. (Spr. 21, 31.) Und in manches Herz hat er, wie auch schon an früheren Orten unter den Soldaten, durch seine Ansprachen ein Sa-

*) Über seine *persönliche Stellung* zur »Allianz« schrieb er im Jahre 1910 an einen Freund: »Ich bin nicht Mitglied der Evangelischen Allianz und werde es, wie ich vertraue, niemals werden. Ich habe die Evangelische Allianz, welche auf einem Bündnis verschiedener menschlich gebildeter Kirchen und Gemeinschaften beruht, niemals als gottgewollte Lösung der ersehnten Einheit der Gläubigen angesehen. Ich erkenne an, daß diese Bestrebungen an manchen Stellen durch die Treue derer, die sie vertreten, Segen hervorbrachten, aber die evangelische Allianz ist kein biblischer Boden. Deshalb spreche ich auch nicht von Allianz, sondern von der in Christo vorhandenen, von Gott gemachten Einheit des Leibes. Diese große Wahrheit von der Einheit des Leibes, der einen wahren Gemeinde oder Versammlung Jesu, ist vielen Gläubigen eine unbekannte Wahrheit, obwohl der Heilige Geist sie seit etwa 60 Jahren neu auf den Leuchter stellte.

Es sind viele Gläubige, denen diese Wahrheit nicht in das Herz leuchten kann, sie hören und verstehen sie nicht. Da spreche ich nun meine Überzeugung aus, daß Blankenburg dazu berufen ist, nicht die Allianz zu verkündigen, sondern die Wahrheit von der Einheit des Leibes denen zu bezeugen, die sie sonst bisher nicht hören und nicht verstehen und zum Teil sogar sie abweisen.«

menkorn des unvergänglichen Wortes Gottes gestreut. Man hatte ihn ja schon hie und da im Scherz oder Spott »Dissidentenpfarrer« genannt.

Hier in Engers kam ein großes Leid über das glückliche Heim. Der Herr nahm dem lieben Manne die teure Gattin von der Seite, nahm nach schweren Leiden die treue Mutter von sechs Kindern weg. Der tiefgebeugte Gatte fand aber Trost und Kraft genug im Herrn, um selbst am Sarge der Heimgegangenen die Glückseligkeit der Erlösten zu rühmen, die »ihre Gewänder gewaschen und weiß gemacht haben im Blute des Lammes«.

[69] Die Schatten der Trauer lagen lange und schwer auf dem ganzen Hause. Sie lichten sich, als nach drei Jahren die Schwester der ersten Gattin dem trauernden Vater vom Herrn als zweite Lebensgefährtin zugeführt wurde, durch die ihm der Herr auch noch drei Söhne schenkte.

Im Herbst 1888 wurde von Viebahn dann als Oberstleutnant zum Stabe des Infanterieregiments 81 nach Frankfurt versetzt, wo damals auch der Schreiber des Gedenkblattes noch seine Wohnstätte hatte.

Nicht ein ganzes Jahr ist von Viebahn in dieser Stellung gewesen, dann wurde er als Oberst und Kommandeur an die Spitze des Infanterieregiments von Horn Nr. 29 nach *Trier* berufen. Hier war er in ernster Zeit mit rastlosem Eifer bemüht an der Ausbildung seines Regiments, das in besonderer Weise zur »Wacht am Rhein« gehörte. Er war sich der Bedeutung derselben zur Sicherheit der Grenzen Deutschlands, wie auch für das innere Wohl des Landes voll bewußt. Davon zeugen auch seine Denkschriften, in denen er in klassischer Sprache und in klarer Ausführung gegen verschiedene Angriffe auf die Größe und genügende Ausbildung der deutschen Heeresmacht eingetreten ist. Heute, wo bei der zunehmenden Macht des Bösen unter Gottes züchtigender Hand Deutschland nach innen und außen zusammengebrochen ist, wird mancher ihn besser verstehen als damals.

Im Jahre 1892 kam seine Beförderung zum Generalmajor und Führer der fünften Infanterie-Brigade in *Stettin*. Als solcher hatte von Viebahn noch einen weit größeren Wirkungskreis im preußischen Heere erhalten. Aber die Stunde nahte auch, wo der Herr der Ernte den durch manche ernste Schule gegangenen Mann ganz in Seinem Weinberg verwenden wollte.

Als Arbeiter im Dienste des Herrn.

Schon seit seinem Eintritt ins Heer, aber zunehmend mit den Jahren hatte unser General darüber getrauert, daß die Zahl der Gläubigen im Offizierkorps so gering war, und daß auch diese unter sich nicht in Verbindung standen, um sich im Glaubenskampf gegenseitig die Hände stärken zu können. Ähnliche Gefühle hatten Freunde von ihm, verabschiedete Offiziere, so der Oberstleutnant von Knobelsdorff, der jetzt unter den Trinkern mit dem Evangelium [70] diente, und der Forstmeister von Rothkirch, der am Christlichen Verein junger Männer in Berlin im Segen wirkte. Besonders aber lag von Viebahn das Heil der Hunderttausende von jungen Männern, die alljährlich im Heere dienen mußten, sehr am Herzen. Er hatte deshalb schon in Trier unter einem Bibelboten ein Soldatenheim gegründet, aber er fühlte, daß Gott mehr von ihm verlange. So entschloß er sich denn, im Vertrauen auf den Herrn der Ernte, »der Samen darreicht dem Säemann«, allwöchentlich eine »Soldatenpredigt« herauszugeben, um sie kostenlos unter die ihm unterstellten Truppenteile zu verteilen.

Am 1. Oktober 1895 erschien so die erste Nummer der bekannten »*Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden*« in einer Auflage von 5000 Exemplaren. *) Gott war

*) Der erste Jahrgang trug den Titel »Soldatenpredigten«.

mit diesen kleinen, stillen Boten, die im Laufe der Jahre fast im ganzen deutschen Heere Verbreitung fanden. Der Tag des Herrn wird es kundtun, wie groß die Zahl der Männer ist, die durch diese Zeugnisse vom breiten Wege des Verderbens zum Kreuz geführt worden sind, zu ihrem ewigen Heil. Jedenfalls ist durch die vielen Zeugnisse vielen teuren Seelen die Notwendigkeit der Buße zu Gott und des Glaubens an Jesum Christum bezeugt worden. Im Laufe der 21 Jahre, in denen die Blätter herausgegeben wurden, sind 1100 verschiedene Nummern erschienen und zwar zuletzt in einer Auflage von 150- bis 170000 Exemplaren. Auch außerhalb des Heeres wurden die »Zeugnisse« als Flugblatt im Volke verbreitet; und sie fanden durch Übersetzungen in verschiedene fremde Sprachen in großer Zahl ihren Weg ins Ausland.

Nachdem der Herr Seinem Diener diese weitgehende Arbeit in die Hände gelegt, wozu noch manche Reisen zum mündlichen Dienst am Evangelium kamen, trat mehr als bisher schon die Frage an ihn heran, ob er nicht aus dem Heeresdienst ausscheiden solle, um den Rest seines Lebens ganz in den Dienst des Herrn zu stellen. Abgesehen von der Arbeit war ihm ja schon früher der Gedanke nahegelegt worden, ob er nicht besser tue, als Christ, der die Gnade in Christo und seine himmlische Stellung kenne, den Soldatenberuf aufzugeben. Aber im Blick auf das Wort: »Die Obrigkeit trägt das Schwert nicht umsonst« (Römer 13), wie [71] auch im Blick auf so manchen gläubigen Offizier, von dem das Wort Gottes redet und die Geschichte berichtet, war er bis jetzt mit Freimütigkeit in seiner Stellung verblieben, wenn auch zuweilen ernste Bedenken bei ihm auftraten. Seine abweichende Stellung hinsichtlich des Offizierduells hatte er offen freimütig an höchster Stelle bekannt gegeben, aber der Kaiser sah erfreulicher Weise hierin keinen Grund, den begabten und treuen Offizier, der aus Gewissensbedenken das Duell ablehnte, aus dem Heere zu entlassen; er berief ihn sogar hernach noch in höhere Stellungen.

Im Frühjahr 1896 aber wurde es General von Viebahn klar, daß jetzt für ihn die Stunde gekommen sei, wo er aus dem Heeresdienste scheiden solle. Wie einst im Alten Bunde in den Tagen Josaphats und Davids die Kriegsmänner *Amasja* – »Jehova macht stark« – und *Ittai* – »der Pflüger« – sich Jehova *freiwillig* zum Dienst gestellt hatten, die dann als Oberste von »tapferen Helden« in schwerer Zeit Gott dienten (2. Chron. 17, 10–19; 2. Sam. 15, 19–21; 18, 2), so verordnete sich auch Georg von Viebahn durch Gottes Gnade freiwillig dem Herrn und Seinen »Heiligen zum *Dienste*«. (1. Kor. 16, 15.)

Nunmehr traten neue Aufgaben an den schon ergrauten Krieger heran. Er hielt vor seinen bisherigen Berufsgenossen, zunächst in Berlin, dann in verschiedenen Garnisonorten Deutschlands, Vorträge, in denen er den Offizieren aus dem Worte Gottes und aus dem Schatze seiner Erfahrungen das Heil in Christo verkündigte oder die Segnungen des Glaubenslebens vorstellte. Bald bildeten sich aus diesen Vorträgen regelmäßig wiederkehrende Zusammenkünfte gläubiger und wahrheitssuchender deutscher Offiziere, die mit ihm gemeinsam in der Heiligen Schrift forschten und durch Gottes Wort und Gebet sich vor dem Angesicht des Herrn stärkten. Die Zahl dieser Männer wuchs durch Gottes Gnade; und der Segen, der durch sie wieder auf ihre Kameraden und Untergebenen überging, ist an manchen Stellen sichtbar hervorgetreten, sowohl im Frieden, als auch nachher im blutigen Völkerkriege.

Vom Jahre 1899 an kam zur bisherigen Arbeit noch die Herausgabe der Vierteljahrschrift »*Schwert und Schild*«, mit ihren meist praktischen Betrachtungen für das Glaubensleben. Sie war zumeist dem Offiziersstande gewidmet. Dieser Zeitschrift waren die »*Bibellesezettel*« beigelegt, die in gedrängter Kürze fort- [72] laufende tägliche Betrachtungen brachten. Diese erschienen aber bald in weit größerer Auflage als »*Schwert und Schild*«, da sie auch in vielen bürgerlichen Häusern gelesen wurden.

Zeit und Raum würden fehlen, wollten wir nun von der reichen Tätigkeit berichten, die der hingebende Knecht des Herrn im vorgerückten Alter noch bei rüstiger Gesundheit und in Geistesfrische im Dienste des Evangeliums und zur Erbauung der Gläubigen durch die Gnade Gottes verrichten durfte. Von seinem alljährlichen Dienst in Blankenburg habe ich schon berichtet. Ebenso kam von Viebahn auch zumeist regelmäßig Jahre hindurch zur Wortbetrachtung der Brüder nach Elberfeld. Wie schlicht und herzlich verkehrte der treue Mann im Kreise der meist einfachen Brüder! In einer solchen Konferenzstunde unterbrach er einen Bruder, der zustimmend auf seine Worte bezugnahm und ihn dabei »Herr *General*« nannte, in freundlicher Weise mit seiner lauten, klaren Stimme: »Lassen Sie den »General« zurücktreten und den »*Bruder*« voranmarschieren!« Ebenso herzlich verkehrte er in den oft sehr einfachen bürgerlichen Familien, in denen er zuweilen auf seinen Evangelisationsreisen als Gast sein Quartier nahm. Seine Arbeit für den Herrn führte ihn, wie unter die akademische Jugend, so auch oft in die Kreise ehemaliger Soldaten und zur Verkündigung des Evangeliums der frohen Botschaft in verschiedene Teile Deutschlands in Stadt und Land. Manche unserer Leser werden in den größeren Evangelisations-Versammlungen zu den Füßen des »Generals« gesessen haben; und es wird ihnen der Ernst unvergeßlich sein, mit dem die Zuhörer auf die einfachen, aber kraftvollen Zeugnisse des ergrauten Evangelisten lauschten.

Die Arbeit führte von Viebahn auch noch vielfach ins Ausland, so nach Holland und Schweden, wo er mit einem Prinzen des königlichen Hauses, der gleichfalls dem Herrn diente, befreundet war; ebenso nach England, und namentlich viele Jahre hindurch regelmäßig als Evangelist in die Schweiz nach Basel.

Gedacht sei zum Schluß seines hervorragenden Anteils an der Gründung einer Bibelschule in Verbindung mit einem Kreise von lebendigen Gläubigen in der Hohenstaufenstraße in Berlin, die heute noch besteht. Diese sollte in erster Linie den aus Rußland stammenden Brüdern aus den Kreisen der sogenannten »Stundisten« dienen. Hier sollten sie Gelegenheit finden, sich in die Heilige [73] Schrift zu vertiefen und sich für den Dienst an dem Evangelium unter ihren russischen Volksgenossen vorzubereiten. Von Anfang an aber wurden auch andere Schüler aufgenommen, vor allem aus den Ländern Südosteuropas. Heute stehen von den 160 Männern, die durch die Bibelschule gegangen sind, die meisten im Dienste des Herrn in verschiedenen Ländern.

Wie von Viebahn zuvor als Offizier im Kriege seinem irdischen König treu gedient hat, dabei tagsüber im Sattel saß und bei Nacht Pläne entwarf und Karten zeichnete, so arbeitete er später unermüdlich als Knecht Jesu Christi im Werke des Friedens. Befand er sich auf Reisen, so war er tagsüber im mündlichen Dienste tätig, und des Nachts, wenn seine Gastgeber schliefen, arbeitete er oft noch stundenlang mit der Feder für seinen Herrn.

[74] Gott hatte Seinem Knecht die Gabe verliehen, seine Gedanken klar wiederzugeben und in formvollendeter Sprache mündlich oder schriftlich zum Ausdruck zu bringen. Von vielen seiner Vorträge und Schriften kann deshalb mit Recht geredet werden als von »goldenen Äpfeln auf silbernen Schalen«. In seinem Dienst an Gläubigen, zu denen der Herr ihm je länger je mehr die Türen auftat, war es ihm wichtig, ihnen nicht nur ihre hohen Vorrechte als *Kinder Gottes* zu zeigen, sondern ihnen vor allem ans Herz zu legen, wie man in Gottseligkeit und treuem Wandel in vollem Gegensatz zu den *Kindern der Welt* vor Gott und Menschen dastehen muß. Dieser sein Dienst war nicht vergeblich; er ist von vielen dankbar anerkannt worden und hat reiche Früchte getragen.

Weltkrieg und Heimgang.

Der blutige Völkerkrieg mit seinen Schrecken kam nicht unerwartet für den weitsehenden Mann und alten Soldaten. Er hat ihn klar vorausgesagt. Als am 1. August 1914 Deutschland in seiner Notwehr zu den Waffen griff, konnte General von Viebahn nicht wie drei seiner Söhne zu den Waffen eilen, aber der Fürst der Könige der Erde, der die Geschicke der Völker lenkt und bald Sein eigenes Reich des Friedens hier errichten wird, hatte für Seinen Knecht einen höheren Auftrag und Dienst. Er durfte jetzt bei der Versorgung der Truppen mit christlichen Schriften und Bibelteilen, durch Briefe an die Freunde im Felde und durch Vorträge bei den Verwundeten eine gesegnete Arbeit tun. Zuversichtlich hatte er gehofft, wie auch wohl die meisten von uns, daß Gott dem bedrängten deutschen Volk und Heer den Sieg geben würde, aber Gottes Gedanken sind höher als unsere Gedanken. Gewiß aber hätte er sich in Ergebenheit und Frieden des Herzens unter die mächtige, züchtigende Hand des allein weisen Gottes gebeugt, so schwer es ihm zunächst auch geworden wäre. Der Herr aber nahm Seinen Knecht vor dem Zusammenbruch des Heeres und Reiches heim in das rechte und wahre Vaterland droben.

Die großen Lücken, die der blutige Krieg in die Reihen seiner Freunde und Bekannten riß, der auch schon bald einen seiner Söhne an Ostpreußens Grenze als Opfer forderte, gingen dem gefühlvollen Manne sehr nahe. Dazu kam im Frühjahr 1915 ein [75] schweres Leiden, das sich später als eine Nierenkrankheit mit raschem Kräfteverfall erwies. Aber nicht alsbald wich der Streiter des Herrn vom Kampfplatz. Er glaubte sogar einem Rufe, der vor Beginn seiner Krankheit vom Schreiber der Zeilen an ihn ergangen war, in Darmstadt noch einmal, mitten im Kriege, die frohe Botschaft der [sic] Friedens zu verkündigen, trotz seines Leidens folgen zu sollen. Mitten in der Nacht am 19. April wurde er am Bahnhof erwartet. Aber er stieg nicht aus. Der müde Arbeiter war nämlich in tiefen Schlaf gefallen, und der Zug nahm ihn mit bis nahe vor Heidelberg. Dort mußte er einige Stunden auf dem kleinen Bahnhof sitzen, und er kam dann vor Tagesanbruch nach Darmstadt zurück. Wir waren tief erschrocken, den teuren Gast so schwach und müde zu sehen. Aber er ließ es sich nicht wehren, nach einigen Stunden der Ruhe mit uns zum Tische des Herrn zu gehen. Am Nachmittag diente er dann wieder den Gläubigen am Wort, und am Abend verkündigte er in einem großen Saale, der überfüllt war, noch das Evangelium. Dies tat er auch in verhältnismäßig großer Kraft allabendlich bis zum 21. April. Die Tage werden uns unvergeßlich bleiben. Wir fühlten, daß es sein letzter Dienst und Besuch unter uns war, und sahen ihn tiefbewegt scheiden. Von hier reiste der leidende Mann noch zu Freunden in Barmen und zu einer Offizierskonferenz in Wiesbaden. Recht schwach kam er zu den besorgten Seinigen nach Berlin zurück. Die Krankheit nahm einen ernsten, raschen Verlauf. Die Trauerbotschaft, daß auch der Sohn Georg im Westen gefallen sei, traf den schwer leidenden Vater tief ins Herz, wenn er auch wußte, daß er, wie sein Bruder, weil beide Christo angehörten, zu Ihm gegangen war.

Am 15. Dezember, einen Monat nach dem Geburtstage, rief der Herr dann Seinen müden Knecht hinauf in die Ruhe des Volkes Gottes.

Bei der Kunde vom Heimgang von »Vater Viebahn« wurde im Osten und im Westen unter den Kriegern, wie auch daheim im Volke, manches Auge feucht, und viele Herzen trauerten. Aber wir durften uns auch freuen, daß der Streiter aus mühevолlem Kampf hatte eingehen dürfen in die Freude seines Herrn.

Bis zur seligen ersten Auferstehung ruhen seine Gebeine im Erbbegräbnis der Familie zu Engers am Rhein.

[76] Nicht zur Verherrlichung des Dieners Christi, der nicht gestattete, daß bei seinen Lebzeiten ein Bildnis von ihm veröffentlicht wurde, und der jedes Menschenlob, auch für

späterhin, abwehrte, sondern zur Ermunterung seiner Freunde, die um ein Lebensbild des Mannes baten, von dem sie so viel Segen empfangen durften, seien diese Blätter geschrieben. Möge es aber vor allem zur Ehre des *Herrn* geschehen sein, dem allein alle Ehre gebührt; denn Seine Gnade, die mit dem teuren Entschlafenen war, ist es einzig gewesen, die ihn für so viele Herzen zum Segen setzte.

Für die Leser aber, die die Gnade Gottes in Christo Jesu noch nicht zu ihrem Heile ergriffen haben, mögen die letzten Worte in einer Abschiedsbotschaft, durch die der Heimgegangene, obwohl er gestorben ist, noch redet, zum Heil und Segen reichen!

Die letzten Worte dieser Abschiedsbotschaft lauten:

»Wenn diese Worte verlesen werden, so bin ich bei dem Herrn. Mein Auge schaut Den, der mich geliebt hat von Ewigkeit her, und der für mich das Gericht und den Fluch meiner Sünde trug.

Sein Blut hat mich in Sünden geborenen Menschen fleckenlos gewaschen, weißer als Schnee; als Kind und Erbe Gottes gehe ich in die ewige Herrlichkeit. Ich preise die Gnade und Liebe meines Heilandes; Er hat alles gut gemacht; Er hat mich gesucht, bis Er mich fand, Er trug mich durch mein langes Leben, Er hat sich nie verändert in Seiner zarten, wunderbaren Liebe.

Ich bezeuge, daß der Herr mir alles, was die Schrift den Kindern Gottes verheißt, buchstäblich erfüllt hat. Nie ist Jesus, mein Herr, über meine viele Untreue und mein mannigfaches Fehlen und Versäumen ungeduldig gewesen. Er hat mich mit göttlicher Treue und unerschöpflicher Liebe getragen. Seine Macht und Gnade hat mich auf dem Wege des Glaubens bewahrt. Er beschützte mich gegen meine Feinde, Er krönte meinen Weg mit göttlichem Segen, Ihm sei Preis und Ehre jetzt und in Ewigkeit!

Allen denen, die Ihn noch *nicht* als ihren Herrn und Erretter kennen, rufe ich zu: Kommt zu Jesu! Da findet ihr, wonach eure Seele dürstet: Frieden, Freude und Kraft für diese Zeit, und ewige Errettung und Herrlichkeit droben!«

E. D.